

A thick orange arrow pointing to the left, starting from the right edge of the page and ending at the text.

**Ein Lächeln aus der  
Matratzengruft**

A thick grey arrow pointing to the right, starting from the left edge of the page and ending at the text.

**Deutsches Transkript  
zum  
Podcast**

# Ein Lächeln aus der Matratzengruft

## Über Heinrich Heines weise Art zu leben und zu sterben

### Deutsches Transkript

Zürich: METIS Podcast Transcriptions 2024

ES = Eliane Schmid

WG = Willi Goetschel

*ES: Hallo und herzlich willkommen zu Wisdom Talks, dem Podcast zum METIS-Projekt, dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraktiken, zu finden unter [www.metis.ethz.ch](http://www.metis.ethz.ch). Mein Name ist Eliane Schmid, und ich werde das heutige Gespräch mit dem Philosophen Willi Goetschel moderieren.*

*Das Thema dieses Wisdom Talks mag auf den ersten Blick eher düster erscheinen. Wir werden über Sterblichkeit und Tod sprechen. Doch mit dem humorvollen deutschen Dichter Heinrich Heine im Mittelpunkt können wir hoffentlich einen leichteren Ansatz finden. Als Ausgangspunkt möchte ich eine in der westlichen Poesie und Philosophie immer wiederkehrende Redewendung einführen: Memento mori, bedenke, dass du sterben wirst. Diese Redewendung hat viele Denker veranlasst, über die Vergänglichkeit und Zerbrechlichkeit des Lebens nachzudenken und zu schreiben. Ein solcher Denker, den ich später in Beziehung zu Heinrich Heine setzen möchte, war der französische Renaissance-Philosoph Michel de Montaigne. Er sagte: «Philosophieren heisst, sterben lernen.» Für Montaigne war es sinnvoll, schon früh über den eigenen Tod nachzudenken und sich nicht vor etwas Drohendem zu scheuen. Ein halbes Jahrhundert später vertrat der niederländische Philosoph Baruch de Spinoza die Auffassung, dass Menschen, die wirklich frei sind, kaum über den Tod, sondern eher über das Leben nachdenken. Dies erscheint etwas widersprüchlich.*

*Was haben diese beiden Philosophen genau gemeint? Und überhaupt: Wie sollen oder können wir über Krankheit, Sterben und Tod nachdenken und sprechen, ohne in eine Abwärtsspirale zu geraten und den Blick für das Leben zu verlieren, das wir eigentlich leben? Heinrich Heine, der humorvolle Dichter des 19. Jahrhunderts, könnte eine alternative Sichtweise auf den bevorstehenden Tod bieten. Zumindest möchte ich das im Gespräch mit Willi Goetschel herausfinden. Willi Goetschel ist Professor für Philosophie und Germanistik an der University of Toronto und sehr vertraut mit Heines Schriften. Herr Goetschel, herzlich willkommen und vielen Dank, dass Sie heute hier sind.*

WG: Ich danke Ihnen für die Einladung.

*ES: Heinrich Heine scheint also eine Art Humor gefunden zu haben, um mit der Sterblichkeit umzugehen, und Montaigne war nicht gerade ein morbider Philosoph. Ausserdem soll sein «Memento mori» nicht dazu führen, dass man sich mit Gedanken an den bevorstehenden Tod quält. Würden Sie dem zustimmen? Oder wie können wir das Zitat besser interpretieren: «Philosophieren heisst, sterben lernen»?*

WG: Ich stimme Ihnen vollkommen zu. Ausserdem habe ich in den letzten Jahren Montaigne für ein anderes Projekt gelesen, und es kann sein, dass er das vielleicht tatsächlich in einem ironischen Modus geschrieben hat, denn alles, was er schrieb, ist mit Ironie durchsetzt. Und man könnte auch argumentieren, dass er genau damit argumentiert, dass die Philosophie von zu vielen Menschen als eine tödliche, langweilige Sache missverstanden wird. Dass aber eigentlich, das Denken alles andere als ein Denken über den Tod ist. Und das ist etwas, was ihn mit Heine verbindet. Also, Montaigne ist in gewisser Weise auch ein Hypochonder, er redet tausend Seiten lang hauptsächlich über seinen Körper, über sein Versagen, über seine Probleme. Aber er tut das immer mit einer joie de vivre, mit einer Freude, nicht mit einer moribunden Haltung. Ich glaube, dass dies mit der Art und Weise zusammenhängt, in der sich auch Heine bewegt, und auch mit der Art und Weise, in der Spinoza sagt, dass der weise Mann über nichts weniger als das Leben und nicht über den Tod nachdenkt.

Es ist interessant, dass ich über das Todesmotiv bei Heine eigentlich nie so viel nachgedacht habe, erst Sie haben mich dazu gebracht, darüber nachzudenken. Es stimmt, dass er schon lange vor seiner wirklichen Krankheit, als er in der «Matratzengruft», wie er es selbst nennt,

vergraben ist, ein frühes Motiv des Memento mori hat, das in verschiedenen Schriften auftaucht. Er zelebriert so etwas wie einen Totentanz, der eben ein Fest des Lebens ist. Es geht nicht um Furcht. Es geht darum, in gewisser Weise sogar den Tod zu verhöhnern. Das ist seine Art, nicht nur mit dem Tod umzugehen, sondern auch mit den Paradoxien und der Absurdität des Lebens, könnte man sagen.

*ES: Also ein bisschen wie Spinoza: Statt sich mit dem Tod zu befassen, sollte man sich mit dem Leben befassen.*

WG: Richtig, richtig. Das ist auch ein interessanter Moment bei Spinoza, dass Tod und Leben kontinuierlich sind, dass sie im Grunde auch miteinander verbunden sind und dass man allmählich vom einen ins andere übergehen kann. Das ist eine sehr ungewöhnliche Art, in Spinoza zu denken, und das ist etwas, das in gewisser Weise in einem anderen Modus, ich würde sagen, in einem anderen Register, nicht in einer Moll-Tonart, sondern in einer Dur-Tonart, in einer heiteren Tonart, bei Heine vorkommt.

*ES: Sie haben erwähnt, vor unserem Gespräch hier, als wir die Matratzengruft besprochen haben, dass Sie nicht sofort an Heine im Zusammenhang mit dem Tod gedacht haben. Was ist Ihre erste Assoziation mit Heine?*

WG: Meine erste Assoziation ist der Spott, die Freude. Er ist derjenige, der seine Sexualität auf eine für die heutige Zeit manchmal sogar seltsame Weise zur Schau stellt. Und gleichzeitig ist er nicht jemand, der den Tod verdrängt, sondern er umarmt ihn auf eine besondere Weise. Als er dann im Matratzengrab liegt, als er wirklich seit vielen, vielen Jahren krank ist und Morphium braucht, da kämpft er. Er kämpft gegen den Tod. Er schreibt über den Tod. Er hat so eine Art intime, seltsame Affäre mit dem Tod, wo er den Tod zurückdrängt, und ihn verspottet.

*ES: Würden Sie in diesem Fall sagen, dass Heine verschiedene Arten von Humor hat, um mit verschiedenen Situationen umzugehen? Denn vorhin sagten Sie, er sei sehr witzig, fröhlich, auch sehr explizit sexuell in seinen Schriften. Aber dann nehme ich an, dass er eine andere*

*Art von Humor benutzt, wenn er über den Tod spricht. Oder macht er sich, wie Sie sagen, vielleicht auch über den Tod lustig?*

WG: Nein, ich denke, es ist derselbe Witz. Und ich denke, das einzige Thema, das sich durch Heine zieht, ist die Respektlosigkeit. Das ist das, was wir heute als antiautoritären, emanzipatorischen Befreiungskampf auf allen Ebenen bezeichnen würden. Politisch gesehen ist er interessanterweise ein früher Verfechter der Menschenrechte in einer sehr ausgefeilten Art und Weise, auch sehr kritisch gegenüber dem Missbrauch von Menschenrechten. Und er ist Anti-Establishment. Und so ist für ihn das Hauptproblem mit dem Tod, glaube ich, wiederum ein sozialpolitisches. Für ihn geht es darum, wofür der Tod verwendet wird, um die Funktion, die er in unserer Gesellschaft hat, Angst zu erzeugen. Es geht um Fragen der Unsterblichkeit, darum, dass man für immer in der Hölle verrotten wird, wenn man nicht dem Skript der theologischen Verpflichtungen folgt. Und genau darüber macht er sich lustig. Gleichzeitig macht er sich aber nie über tatsächliche Todesfälle oder tatsächliches Leiden lustig. Auf interessante Weise ist er auch ein Schriftsteller, der, wenn man so will, zu einem Rhetoriker des menschlichen Schmerzes wird. Und er bringt den menschlichen Schmerz immer als Anklage zum Ausdruck, wiederum nicht gegen den Tod an sich, sondern gegen das, was die Gesellschaft aus dem Tod gemacht hat.

*ES: Er war in den letzten acht Jahren seines Lebens bettlägerig. Und es scheint, dass er diese Zeit und dieses Schreiben im Zusammenhang mit dem Tod auch nutzen konnte, um politische Forderungen zu stellen und, wie Sie sagten, auch, um die Gesellschaft zu kritisieren. Glauben Sie aber, dass es einen Unterschied zwischen seinen bettlägerigen Jahren des Schreibens und den Jahren davor gibt?*

WG: Das ist eine interessante Frage. Im Laufe der Jahrzehnte gibt es generell Veränderungen. Die Hauptveränderung ist medizinischer Natur, denn in den letzten Jahren schrieb er mit einer hohen Dosis Morphinum. Er hatte also halluzinatorische Momente, unter denen er schrieb. Und gleichzeitig ringt er in diesen Momenten mit der Vernunft. Es ist also die Frage, manchmal wie bei Nietzsche, wann er krank wurde. Zu welchem Zeitpunkt? Das ist fast unmöglich zu sagen, weil die Texte uns nicht sagen: «Hier bin ich verrückt» oder «Hier bin ich es nicht». Ich sehe, wenn ich sie lese, keine signifikante Veränderung. Ich

denke, Sie mögen auf Kleinigkeiten hinweisen, aber ich habe das Gefühl, dass die Stärke, der Schwung seines Schreibens zeigt, dass er immer noch Heine ist, selbst wenn er wirklich krank ist und Medikamente nimmt. Er macht immer noch sein Ding. Ich glaube, das war auch für ihn selbst sehr wichtig, um sich zu beweisen. Er hat Tag und Nacht geschrieben. Irgendwann, in seinen kranken Jahren, hatte er Sekretärinnen, die für ihn schrieben. Er diktierte, und es wurde Teil seines Regimes, sich irgendwie lebendig zu fühlen, um diese Momente der Krankheit und dem Tod zu entreissen.

*ES: Würden Sie sagen, dass er, während er sich mit dieser sehr unbequemen Situation auseinandersetzte und ununterbrochen schrieb, auch ein aktives Publikum hatte? Schrieb er, um von den Menschen unmittelbar rezipiert zu werden, und half ihm das auch, sich lebendiger oder mit der Gesellschaft verbundener zu fühlen, oder schrieb er wirklich nur für sich selbst?*

WG: Nein, er schrieb für die Presse. Er schrieb für die Leser. Und so gab es ein ständiges Feedback von den Sekretärinnen, und seinen Freunden, die zu Besuch kamen. Am Ende verhandelte er auch mit seinem Verleger, denn er wollte einen ausreichenden Nachlass für seine baldige Witwe schaffen. Auf diese Weise war er ständig am Vermarkten, denn sein Output war nicht riesig. Er war also schon früh ein Meister des Arrangierens. Er arrangierte seine Gedichte neu wie ein Musiker. Sie haben unterschiedliche Geschmacksrichtungen in unterschiedlichen Arrangements. Er hat also ständig an die Rezeption gedacht. Er hat für die Presse geschrieben. Viele seiner Gedichte erschienen hier und da in Zeitungen. Er hat nicht in erster Linie für sich selbst geschrieben, sondern vielleicht auch, um zu berichten, dass er noch lebt, dass seine Stimme nicht so schnell verklingen wird.

*ES: Und wie wurde sein Schreiben aufgenommen?*

WG: Seine Schriften wurden gegen Ende seines Lebens nicht immer so gut aufgenommen. Am Anfang war er ein Wunderkind. Seine erste Veröffentlichung, das *Buch der Lieder*, war ein Bestseller, absolut. Und so war es schwer, das zu wiederholen. Er schrieb eine Menge Gedichte. Er war, als er in Paris lebte – er ist ja schon früh, 1831 oder 1830, nach Frankreich ausgewandert – von da an hat er seinen Lebensunterhalt als Reporter verdient. Er schrieb

zahlreiche Berichte aus Deutschland. Er hat Essays geschrieben, er hat viel Prosa geschrieben, und dann hat er wieder Gedichte geschrieben. Er war sehr bekannt. Er wurde auch als der Hauptschuldige der Linken verfolgt. Als Marx nach Paris ging, wurden sie Freunde, denn Heine war die ältere Generation, er war der Meister der respektlosen Stimme des Exils, also war er sehr bekannt. Das Klima hatte sich in Deutschland nach dem Vormärz, nach 1848, nach der verpfuschten Revolution politisch hin und her bewegt. Aber er hatte immer Sympathisanten und Leser, und sein Verleger stand immer zu ihm. Er war also unschlagbar präsent – so könnte man es ausdrücken – auch wenn er nicht so viel verkaufte, die Verfolgung und die Zensur sorgten dafür, dass die Leute seine Drucke kauften, weil sie unterdrückt wurden, und so wurden sie im Verborgenen verbreitet.

*ES: Das war also die breite gesellschaftliche Rezeption. Aber ich frage mich, ob er auch für seine Frau geschrieben hat? Sie sagten, dass er Vorbereitungen für seine bald verwitwete Frau traf. Wollte er mit seinen Schriften nicht nur sich selbst, sondern auch den Menschen in seiner unmittelbaren Umgebung helfen?*

WG: Er schrieb eigentlich für die deutsche Presse, für die deutschen Leser. Seine Frau sprach kein Deutsch. Sie war eine Französin. Und er machte sich manchmal darüber lustig, dass sie überrascht war: «Oh, mein Mann, Heinrich Heine, scheint ein berühmter Schriftsteller zu sein.» Es war also insofern eine ungewöhnliche Beziehung, als dass sie nicht in der Lage war, dies zu teilen. Er schrieb also für sie, er schrieb über sie, viele Gedichte, darunter auch eines, in dem es heisst, wenn sie demnächst auf den Friedhof geht, sollte sie nicht zu Fuss zurückgehen, sondern eine Kutsche mieten, die sie nach Hause fährt. Es ist genug Geld da. Er schrieb also in diesem ehrfurchtslosen Ton, aber sie war nicht in der Lage, das Deutsche zu lesen. Und sie war keine kultivierte Person. Sie kam aus einer anderen Schicht. Was ihre Lektüre betrifft, so las sie zwar, aber andere Arten von Romanen. Wir wissen nicht, inwieweit sie von seinen Freunden wusste, dass er amüsant war, dass dieser Mann, mit dem sie verheiratet war, der ein netter Kerl war, aber auch ab und zu eifersüchtig war, dass er offenbar dieser berühmte deutsche Dichter war.

*ES: Das scheint sehr gut zu Heine zu passen, ein bisschen unkonventionell zu sein und eine heitere Beziehung von – nun, zumindest habe ich das so verstanden – eine vergnügte*

*Beziehung zu haben. Aber um noch einmal auf den Punkt der Rezeption zurückzukommen: Sie haben uns ein wenig über den historischen Kontext erzählt, in dem das alles spielt, und ich würde diesen literaturgeschichtlichen Aspekt gerne vertiefen. Heinrich Heine wird heute oft als ein Autor betrachtet, der Weltliteratur geschrieben hat, und das in einer Zeit des aufkommenden deutschen Nationalismus. Und damit in einer Zeit, in der die sogenannte alte Nationalliteratur stark im Vordergrund stand. Wie würden Sie Heine in diesem Sinne kontextualisieren? Würden Sie sagen, dass er ein Schriftsteller der Weltliteratur ist, oder eher nicht?*

WG: Das ist eine sehr gute Frage. Es gibt einen grossen Diskurs darüber, was Weltliteratur ist, vor allem derzeit auch in den USA. Und der Diskurs, der geführt wird, kehrt immer wieder zu Goethe zurück, als der Ursprung der Weltliteratur.

Heine ist eigentlich der erste, der innerhalb eines Jahres nach Goethes Verwendung des Begriffs Weltliteratur, veröffentlicht wird. Er fügt in seiner schelmischen, spitzbübischen, frechen Art und Weise, ja, er führt seinen Begriff in einer Fussnote ein, die er später wieder zurücknimmt, den Begriff der ergänzenden Weltliteratur hinzu. Und während also für Goethe wirklich in erster Linie belletristische Romane, Hochliteratur, Weltliteratur sind, ist es für Heine eben so etwas wie der technisch-wissenschaftliche Austausch von Literatur, die wissenschaftlichen medizinischen Fachzeitschriften. Das ist für ihn die Weltliteratur, die hin und her geht. Das heisst, Heine ist eigentlich ein Vertreter, vielleicht sogar im Goethe'schen Sinne der Weltliteratur, weil er einer der am meisten verteilten Schriftsteller war. Er und Brecht waren zum Beispiel in Lateinamerika im 20. Jahrhundert bis vielleicht sogar in die Gegenwart in revolutionären Kreisen berühmt, ebenso in Asien. Sie waren die politischen Schriftsteller, die die Munition lieferten. Auf diese Weise hat Heines Schriftstellerei schon früh über Europa hinaus die Runde gemacht. Und man kann sich kaum vorstellen, dass die erste Ausgabe von Heines Werk in deutscher Sprache Mitte des 19. Jahrhunderts in Pennsylvania erschien. Er war dort als deutscher Schriftsteller präsent, und die erste englische Übersetzung fast aller seiner Werke abzüglich vielleicht eines Werks erschien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Und dann geht es weiter. Was ich interessant finde, auch im Gegensatz zum Kult, den Goethe betreibt um die Weltliteratur, ist, dass Heine ein Vertreter ist, der Weltliteratur macht, aber eben auf eine ganz andere Weise. Er hat eine Idee in diesem Zusammenhang, die mich sehr gut gefällt, er spricht von "Welthilfsliteratur".

Das ist nicht diese hochtrabende Form der Literatur. Was ist das eigentlich? Poesie? Belletristik? Es ist alles, was tatsächlich grenzüberschreitend ist.

*ES: Was meinen Sie, warum Heines Werke so weit reisten? Warum, glauben Sie, wurden sie auch in Amerika oder Nordamerika so schnell übersetzt?*

WG: Ja, das ist eine wichtige Frage, vor allem für einen Dichter, denn, wie Sie wissen, ist Poesie sehr schwer zu übersetzen. Lyrik in einer fremden Sprache ist für Menschen, die nicht in dieser Kultur aufgewachsen sind, sehr schwer zu verstehen. Bei Heine gibt es zwei Dinge. Zum einen ist er der am häufigsten vertonte deutsche Komponist, und man schätzt, dass es inzwischen zwischen sechs und 10,000 Kompositionen seiner Lieder gibt. Das ist einfach überwältigend. Und so ist Heine für Musiker und Musikhistoriker sehr präsent. Ich denke, das ist der eine Grund. Der andere Grund ist seine politische, philosophische Prosa, wenn man es so nennen will, die in vielerlei Hinsicht sehr subversiv ist. Sie wurde über verschiedene Kanäle verbreitet. Und ich weiss nicht, welcher der wichtigere ist, wahrscheinlich ist es der musikalische Teil, der ihn wirklich auffing. Und so entstanden Lieder, eines der berühmtesten ist *Auf Flügeln des Gesanges*, komponiert von Mendelssohn. Alle kennen es, auch wenn sie die Poesie nicht kennen. Es hat auch nicht viel an Interpretation erfahren. Es ist eigentlich ein sehr interessanter lyrischer Text. Aber so ist er auch gereist. Und diese Leichtigkeit, es ist fast eine Leichtigkeit des Seins, auf eine sehr progressive Art und Weise, die Heine zelebriert. Ich denke, das macht ihn für viele, viele Leser sehr zugänglich.

*ES: Hat Heine nicht auch in anderen Sprachen geschrieben? Oder hat er sich nur auf Deutsch konzentriert?*

WG: Ich bin mir nicht sicher. Seine Texte wurden auf Französisch veröffentlicht. Er konnte zwar Französisch, aber er hat hauptsächlich auf Deutsch geschrieben und die Texte dann übersetzen lassen. Er hatte also sehr gute Übersetzer, bekannte französische Dichter, die übersetzt haben. Und er war mit der Sprache vertraut, aber er kam nie in die... er hat eigentlich sehr stark versucht, ein französischer Intellektueller zu werden, so wie Hannah Arendt versucht hat, in die New Yorker Intellektuellenszene hineinzukommen, und das hat

bei ihm nicht ganz geklappt. Das Lustige ist, dass er immer als der deutsche Bär gesehen wurde, der in den Salons steht, über Spinoza diskutiert, mit den Händen in den Taschen, was für die Pariser natürlich dieses germanische wilde Tier war, das in den französischen Salons nicht domestiziert war. Heine war sehr schick, es ist also nicht... Sie sehen, es gibt dieses Nationale und was auch immer, es sind die Pariser gegen das Universum. In dieser Hinsicht war er dort sehr präsent, er war befreundet mit George Sand, mit Liszt, mit... er hatte einen Wettbewerb im Muschelessen mit Balzac, den Balzac mit ein paar Muscheln Vorsprung gewann. Es waren ungefähr 80 Muscheln für jeden. Heine war kein Spielverderber. Er war sehr ehrgeizig. Er war also bekannt und für Baudelaire wurde er ein sehr wichtiger Schriftsteller. Aber sein Traum, tatsächlich ein französischer Schriftsteller zu sein ging nie in Erfüllung.

*ES: Aber war Heine vielleicht auch ein bisschen selbstironisch? Wir haben am Anfang über diese verschiedenen Arten von Humor gesprochen, die er anwandte. Glauben Sie, dass er, wenn er gemerkt hätte, dass er nicht ganz dazugehört, auch die Ironie dieser Situation in gewisser Weise zu schätzen gewusst hätte?*

WG: Oh, auf jeden Fall. Und ich meine, in gewisser Weise war er auch zu frech, um dazu zu gehören. Es ist nicht so, dass er darunter gelitten hätte. Seine Beschreibungen von Paris sind fantastisch, sehr scharf und sehr präzise. Seine Mission war es, ein deutscher Schriftsteller zu sein, aber der andere Teil Ihrer Frage ist sehr wichtig, weil er auch einer der ersten europäischen Intellektuellen war. Er war sicherlich der erste deutsche Intellektuelle, ein öffentlicher Intellektueller, aber auch für viele andere in ganz Europa war er eine Art Repräsentant. Auf diese Weise überwand er schon sehr früh die verschiedenen Kulturen und Sprachen innerhalb Europas und erreichte auch die Vereinigten Staaten.

*ES: Da dies ein Wisdom Talk ist, möchte ich Ihnen eine Frage zur Weisheit stellen. Vielleicht ist diese Frage etwas zu weit gefasst, um sie einfach beantworten zu können, aber glauben Sie, dass wir in seinen Texten Weisheit finden können, insbesondere auch aus der Zeit, in der – um auf das etwas traurigere Thema zurückzukommen – es einen Umgang mit dem Tod gibt, den wir aus seinen Texten und einigen anderen Weisheits-Zitaten, die wir von Heine übernehmen können, lernen können?*

WG: Ich denke, es gibt definitiv etwas, das auch über den Tod im engeren Sinne hinausgeht. Und das ist, wie Adorno es nannte: «Bange machen gilt nicht.» Das ist ein deutsches Sprichwort, das er gerne zitiert hat. Und das ist ganz im Sinne Heines, die Idee, einfach zu bleiben, sich nicht einschüchtern zu lassen und sich zu amüsieren, denn wenn man darüber lacht, entlarvt man die autoritären Momente darin, die repressiven Momente, und das wird einen befreien. Das ist ein Motiv, das sich durch alle seine Schriften zieht, immer wieder in allen möglichen Tonarten, Registern. Und das ist eng verbunden mit diesem anderen Teil, man könnte es eine politische Agenda nennen, die er den universellen Kampf der Emanzipation nennt, der um den Globus geht und nicht zwischen Hautfarben, Geschlechtern und so weiter unterscheidet. Aber es ist wirklich so, dass überall dort, wo man nicht lachen kann, etwas nicht stimmt, weil es dann autoritäre Regime gibt, die versuchen, sich an der Macht zu halten.

*ES: Ich finde es sehr interessant, dass er Humor und Lachen als eine Art Messlatte dafür verwendet, wie frei ein Mensch ist. Und das ist eigentlich auch eine sehr positive und nette Art, das zu sehen. Aber es überrascht mich auch, weil es ein sehr ernstes Thema ist. Ich möchte Sie nun fragen, ob Sie unseren Zuhörer:innen vielleicht ein oder zwei Werke von Heine als Einführung in seine Schriften empfehlen können.*

WG: Ja. Es gibt zunächst die Lyrik. Es gibt viele verschiedene Gedichte, deshalb möchte ich keine bestimmte hervorheben, aber jedes Gedicht, das man von Heine liest, muss man immer mit einem gewissen Augenzwinkern betrachten oder schätzen. Wenn man bei Heine nicht gelacht hat, muss man wahrscheinlich ein paar Zeilen zurückgehen, um zu sehen, wo man etwas verpasst hat. Das Prosastück, das meiner Meinung nach philosophisch oder in Bezug auf die Weisheit der kohärenteste und wichtigste Teil seiner Schriften ist, heisst *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*. Es ist interessanterweise nun auf Englisch übersetzt worden, herausgegeben in der Cambridge Reihe der Geschichte der Philosophie Texte. Heine ist also tatsächlich in den hohen Kreisen der Philosophie angekommen. Es ist ein interessanter Text, der im Grunde genommen eine frühe, die erste intellektuelle Geschichte der Philosophie ist, oder, die erste intellektuelle Geschichtsperiode, um genau zu sein. Er enthält eine fantastische Reflexion über Säkularisierungserzählungen und darüber, wie Säkularisierung funktioniert, und zwar auf äusserst witzige und

unterhaltsame Weise. Es ist eine Art kleine Geschichte der deutschen Philosophie, mit einem fantastischen Mittelteil über Spinoza. Es ist in diesem leichten Ton geschrieben, damit wir darüber nachdenken, dass das Denken auch nur eine Übung des Menschen ist, und das ist bei Heine auch sehr bahnbrechend. Es ist immer historisch kontextabhängig.

*ES: Glauben Sie, dass es in diesem Fall einfach ist, Heines Text zu verstehen? Wenn wir den historischen Kontext nicht kennen, ist es dann einfach, seine Texte zu nehmen, sie zu lesen und ihnen etwas abzugewinnen? Oder sollten wir uns auch mit dem historischen Kontext, in dem er geschrieben wurde, auseinandersetzen?*

WG: In seinem Fall ist es seltsam, dass man die Texte einfach lesen kann. Er gibt sehr witzige, augenzwinkernde Beschreibungen der Philosophen, und die Forschung hat auch bestätigt, dass sie tatsächlich zutreffend sind. Sie sind witzig. Sie sind ein bisschen pietätlos. Aber sie sind theoretisch, philosophisch korrekt. Sie treffen immer den Nagel auf den Kopf. In dieser Hinsicht ist es eigentlich einer dieser Texte, die man einfach lesen kann.

*ES: Das klingt wunderbar. Ich möchte unsere Zuhörer:innen nun einladen, sich ein Heine-Buch zu schnappen, egal welches, ob es ein Gedicht ist oder ob es ein kontextuelles Buch ist, und vielleicht, wenn das Wetter noch schön ist, rauszugehen und zu lachen. Ich möchte mich an dieser Stelle auch ganz herzlich bei Ihnen, Willi Goetschel, bedanken, dass Sie uns Heines Schriften und seinen Humor nähergebracht haben.*

WG: Ich danke Ihnen sehr.

*ES: An dieser Stelle möchte ich auch unsere Zuhörer:innen einladen, weitere Wisdom Talks zu verfolgen, sowie neugierig in die Vielzahl von Texten und weiteren Podcasts einzutauchen, die auf unserer Website [www.metis.ethz.ch](http://www.metis.ethz.ch), dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraxis, zu finden sind. Wenn Sie Ihre eigenen Weisheitsgedanken auf dem METIS-Portal teilen möchten, ermutigen wir Sie, dies zu tun. Wir haben einen offenen Aufruf zur Einreichung von Beiträgen und freuen uns über Ihre Texte oder kreativen Beiträge zu allen Themen, die mit Weisheit zu tun haben und die Sie mit der*

*METIS-Gemeinschaft teilen möchten. Weitere Informationen finden Sie in den untenstehenden Show Notes. Vielen Dank fürs Zuhören und auf Wiedersehen.*

*Dieser METIS Wisdom Talk wurde von Martin Münnich produziert und von der ETH Zürich und der Udo Keller Stiftung Forum Humanum in Hamburg unterstützt.*